

Solothurner Tagblatt 3. Januar 2007

**Grenchen
Neujahrskonzert in der Zwinglikirche**

«Lüpfiges» an der Kirchenorgel

Mit einem speziellen Neujahrskonzert starteten die Abendmusiken der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Grenchen/Bettlach ins neue Jahr: Der Organist Hannes Meyer präsentierte «Die Erfindung des Automobils».

Die Stimmung in der Zwinglikirche könnte kaum feierlicher sein: Ein Meer von Weihnachtssternen prangen auf der Brüstung der Orgelempore, brennende Kerzen leuchten dazwischen. Doch kaum beginnt der Bündner Organist Hannes Meyer zu spielen, zeigt sich auf vielen Gesichtern ein Schmunzeln. Es erklingt ein «lüpfiges» Stück: Die Schanfigger Bauernhochzeit, eine Eigenkomposition und gleichzeitig so etwas wie Meyers Markenzeichen. Die «Bauernhochzeit» ist bekannt, man hört sie auch oft im Radio.

Passend zum Stück wünschte der Organisator der Abendmusiken, Eric Nünlist – seit 25 Jahren Organist in der Zwinglikirche – den Besuchern denn auch in Bündner Dialekt «es glückhaftigs nüs Jahr», bevor er verriet, dass es Hannes Meyer war, der ihn, als er noch ein junger «Trübel» war, mit einem Konzert in Schiers für das Instrument Orgel begeistert habe. Meyer war damals, in den 70er Jahren, umstritten, weil er es wagte, auf dem königlichen Instrument jene Musik zu spielen, die ihm Spass machte. Also auch Operettenmusik, Ländler oder gar Jazz.

Vom Handkarren zum Rolls

Unkonventionell war denn auch sein Grenchner Konzert, bei dem er die Entwicklung der Motorik in der Musikkultur mit jener des Automobils verglich. Zur Dokumentation der Zeit zwischen 1550 und 1800, durch die verschiedenen Entwicklungsstadien der Mobilität der Finger, nahm Meyer an einem Elektro-Piano im Kirchenraum Platz.

«Über den Werkbänken von Rolls-Royce war zu lesen: «Nimm nur das Beste – wenn Du hier drin nichts findest, so erfinde es»», begann Meyer. Ein Stück mit gleichbleibender Rhythmik verglich er mit einem Handkarren ohne Motor. Schon war er bei Antonio Vivaldi angelangt. Bei ihm habe sich bereits etwas bewegt. «Er hatte aber noch keinen Gang und musste vor der nächsten Kurve absteigen», so die launigen Worte des 67-Jährigen. Domenico Scarlatti hingegen habe bereits mit verschiedenen Tempi fahren können und somit das Zweigang-Getriebe erfunden.

Je weiter die Entwicklung fortschritt, desto schneller hüpfen Meyers Finger über die Tasten. Und alles spielte er auswendig. Auch im zweiten Teil, in dem es an der Orgel in der reichen Klangfülle so richtig losging. Ein Stück

von Paganini verglich er mit einem Rolls-Royce, der auf einer Butterpiste Slalom fährt. Wunderschön die Interpretation der Eingangssinfonie der Bachschen «Ratswahl-Kantate» in D-Dur, bei der er Entwicklungen von der Einstimmigkeit zur konzertanten Form vorführte. Zum schönsten Hörgenuss wurde die Orgelsonate von Mozart mit «Alberti-Bässen» in allen Varianten.

Der Handwerker-Typ

Hannes Meyer ist nicht nur ein Tastenkünstler, sondern auch ein Tonmaler. Seine Wahl der Registrierung ist ein Erlebnis. «Wenn ich ein Stück neu einstudiere, lese ich es zuerst wie ein Buch», verrät er. Er wisse dabei sofort, wie es töne. Dann suche er Farben, was für Empfindungen er habe. Auch den Geschmack der Töne versuche er herauszuspüren: Bitter, süß oder sauer. Und er suche Geschichten: Ist die Musik dramatisch, oder eher sinnlich? So sei es dreifach «büezt». Erst dann beginne er zu spielen. «Ich bin ein Handwerker-Typ», betont er, der zuerst Theater studiert hatte, und nun seit 40 Jahren professionell Orgel spielt. Mit einem Schlussbouquet zum Schmunzeln, einer selbst komponierten Polka aus den Bündner Bergen, und zweimal Johann Strauss: Ritschratsch-Polka und Radetzky-Marsch, endete ein Konzert, das ein begeistertes Publikum zurückliess.

Susi Reihart [03.01.07]